

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 26

Charlottenburg, Freitag, den 27. Juni 1913

Jahrg. 40

Sperren

Wassersperren: Altwasser (C. Tiefisch & Co.).
Döbeln (Kessler & Herold). Düsseldorf (Rhentiana).
Grünstadt. Köppelsdorf (Phil. Koch). Kranich-
feld. Markt-leuthen. Rehau (Beh. Scherzer & Co.).
Rheinsberg. Rösrau. Schönwald (C. & A. Müller,
A.-G.). Schwarzenbach (Kleinleich). Eisenberg
(W. Jäger). Selb (Heinrich).

Halbsperren in Deutschland: Bonn (Mehlem).
Fürstberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell.
Krummenaab. Meuselwitz. Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach.
(Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Altrohau (M.
Bödelauer Nachfolgerin, A.-G. C. M. Huttschenreuther). Bu-
chau (Blas & Köhner). Budapest (Drascha). Gießhübl
(Joh. Schuldes). Krawsta (L. Fiala & Sohn). Laun
(B. Bermann). Meretitz (Venier & Co., Inh. J. Koch).
Prag (Malerei Scharrer & Co.) Schlaggenwald
(Sommer & Matschal).

Zur Leipziger Generalversammlung.

Vor 13 Jahren, anfangs Juli 1900, hielt unser Verband die erste außerordentliche Generalversammlung ab, und zwar in Berlin. Seit dieser Generalversammlung, die sich durch die Angelegenheit Bey notwendig machte, sind wir ohne eine außerordentliche Tagung ausgenommen. Die notwendigen Beschlüsse konnten von den ordentlichen Generalversammlungen gefaßt werden. Zum zweiten Male stehen wir vor einer außerordentlichen Tagung unseres Verbandsparlaments. Und zum zweiten Male tagen wir außerhalb Groß-Berlins. Die Generalversammlung von 1899, die allerdings eine ordentliche war, wurde in Thüringen, in Rudolfsstadt abgehalten. Diesmal kommen die Delegierten im Sachsenlande, in Leipzig zusammen, um über die künftige Gestaltung unserer Organisation zu beraten.

Die erste außerordentliche Generalversammlung hatte nicht die Bedeutung der bevorstehenden. Weit über den Rahmen unseres Verbandes hinaus, ja noch weit über die der Verbände der Töpfer und Glasarbeiter, die mit uns zu gleicher Zeit tagen, hinaus bringt die organisierte Arbeiterschaft den diesmaligen Verhandlungen Interesse entgegen. Handelt es sich doch diesmal darum, drei annähernd gleich große Verbände zu einem Ganzen zu vereinigen.

Befolgt man nun die Anträge, die von den Mitgliedern der drei in Frage kommenden Verbände zum Statut des zu gründenden Keramarbeiterverbandes gestellt wurden, so muß man zu der Auffassung gelangen, daß das Interesse für die Verschmelzung bedeutend erlahmt ist. Annähernd 800 Änderungsanträge wurden zum Statutenentwurf gestellt. In quantitativer Hinsicht gewiß eine hervorragende Leistung. Die Anzahl der Anträge spricht den Widerwillen gegen den Statutenentwurf aufs deutlichste aus. Aber, verhehlen wir es uns nicht, damit auch leider den Widerwillen gegen die Verschmelzung überhaupt. Die Delegierten haben keine leichte Aufgabe zu erfüllen. Sie sollen den Keramarbeiterverband zustande bringen, dabei aber auch die Wünsche ihrer Auftrag-

geber alle möglichst erfüllen. Daß sich diese beiden Aufgaben nicht miteinander vereinigen lassen, steht außer allem Zweifel. Selbst wenn nur 5 Prozent aller in den drei Verbänden gestellten Anträge zur Annahme gelangten, und zwar der Anträge, auf welche die Mitglieder besonderen Wert legen, wird eine Verschmelzung schon unmöglich. Damit müssen wir uns schon von vornherein abfinden. Jeder Verband hat Einrichtungen, die ihm lieb sind und die er in den Keramarbeiterverband mit hinübergenommen haben will, die aber von denen der beiden anderen Verbände abweichen. Die Kommission mußte bei der Statutenberatung dem Rechnung tragen und die Wünsche, die in jedem Verbandszuge treten, möglichst berücksichtigen. Erst nach fünfzehntägiger Arbeit wurde der Entwurf fertig. Die Vorwürfe, die den Kommissionsmitgliedern gemacht wurden, daß sie die Interessen der Mitglieder, die sie bei den Beratungen zu vertreten hatten, nicht wahrgenommen hätten, sind also hinfällig. Was herauszuholen war, ist herausgeholt worden. Auch wäre es ungerecht, wenn wir, wie eins unserer Mitglieder in Nr. 24 der „Ameise“ tut, die gegenwärtig größere Arbeitslosigkeit, die unter den Mitgliedern des Töpferverbandes herrscht, heranziehen und damit sagen wollten, daß wir im Keramarbeiterverbande die Benachteiligten wären. Mit demselben Recht könnten die Mitglieder der anderen beiden Verbände die vorjährige Aussperrung, infolge der wir 1912 pro Mitglied 11,39 Mark mehr ausgaben, als wir aufgebracht haben, heranziehen. Solche Ausnahmefälle kann man nicht verallgemeinern und als Argument gegen die Verschmelzung ausspielen. Und nicht zuletzt soll doch der Keramarbeiterverband deshalb gegründet werden, damit solche Erscheinungen in ihrer Wirkung abgeschwächt werden.

Die Flut der Anträge hat uns wieder ein Stück von der Verschmelzung entfernt. Umso größer ist nun die Arbeit der Delegierten, diese Flut zurückzudämmen. Gelingt ihnen dies nicht, müssen sie ohne weiteres das Projekt der Verschmelzung fallen lassen. Und daß trotz der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände. Diese schreitet auf der eingeschlagenen Bahn rüstig vorwärts. Am 27. Mai hielt sie ihre erste Mitgliederversammlung in Berlin ab. Dort erklärte der Syndikus Dr. Längler, das oberste Ziel der Vereinigung sei: „Den Arbeitgeber in seiner Eigenschaft als Fabrikherr nachhaltig zu unterstützen gegen die unberechtigten Forderungen und Machtansprüche der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer“. Ferner wurde in einer Vorstandssitzung beschlossen, dem Arbeitgeberverbande der rheinischen Seidenindustrie in Arefeld volle Entschädigung aller Opfer seiner Mitglieder bis zum Ende dieses „grundständlichen Kampfes von allgemeiner Bedeutung“ zu gewähren. Acht Arbeitgeberverbände wurden als neue Mitglieder in die Vereinigung aufgenommen. Man sieht, die Vereinigung faßt Beschlüsse, an denen sich jedes Schachmackerherz erfreuen kann, während wir uns die Köpfe darüber zerbrechen, wie wir es anfangen, daß wir für 1 Mark Beiträge 1,50 Mark aus dem Verbands herausholen können. Damit besorgen wir aber nur die Geschäfte der Schachmacker, ohne uns wesentlich zu nützen. Denn je höhere Unterstützungssätze wir zahlen, desto mehr kann der Unterehmer auf die Kassenverhältnisse des Verbandes einwirken.

Wohl noch auf keiner Generalversammlung hatten die Delegierten Beschlüsse von so weittragender Bedeutung zu fassen, wie diesmal in Leipzig. Handelt es sich doch um nichts Geringeres, als um die Schaffung eines soliden Fundaments

für einen neuen Verband. Für einen Verband, der den anderen modernen Gewerkschaften würdig zur Seite stehen, der kein Herrbild moderner Gewerkschaften werden soll. In der in Nummer 12 der „Ameise“ abgedruckten Erklärung der drei Verbandsvorstände heißt es zum Statutenentwurf:

„Das Hauptgewicht mußte auf die Kampffähigkeit des künftigen Verbandes gelegt werden; abgesehen davon, daß schon die Tatsache der Verschmelzung diese garantiert, glauben wir auch das Statut nach dieser Richtung hin ausgestaltet zu haben. Die Unterstüzungen durften deshalb nicht überspannt werden, sondern mußten in weiser Begrenzung gehalten werden.“

Und auch die Delegierten werden sich, wollen sie die Verschmelzung zustande bringen, diesen Satz zur Richtschnur nehmen müssen. So fällt den Delegierten und Delegierten, die in wenigen Tagen in Leipzig zusammentreten, eine schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit zu. Gilt es doch Beschlüsse zu fassen, die auf die fernere Gestaltung unseres Gewerkschaftslebens von größter Bedeutung sind. Gilt es doch, über das Heute und Morgen hinweg den Blick zu richten.

Mögen die Beratungen der Generalversammlung in Leipzig von Erfolg gekrönt werden, mögen deren Beschlüsse zum Segen unserer Berufsgenossen und der Gewerkschaft ausschlagen! Mit diesem Wunsch entbieten wir zugleich mit den Leipziger Kollegen den Delegierten und Delegierten ein herzlich willkommen!

Die Lage der Dresdener Porzellanmaler.

Es dürfte wohl wenige Berufe überhaupt und wohl auch wenige Branchen innerhalb unseres Berufes geben, die wirtschaftlich so schlecht gestellt sind, wie die Dresdener Porzellanmaler. Sogar der absolute Geldlohn ist in dieser Branche seit Ende der achtziger, anfang der neunziger Jahre nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar, soweit die Allgemeinheit der Maler in Betracht kommt, ganz bedeutend gesunken. An was liegt das nun? Sind die Leistungen, die von unseren Kollegen verlangt werden geringer geworden? Mit nichten. Wenn auch in den Erzeugnissen unserer Malerkollegen nicht mehr die Individualität vorhanden ist, die noch Ende des vergangenen Jahrhunderts ohne Zweifel aus jedem hier bemalten Gegenstand heraus sprach, so erfordert die Dresdener Malerei auf alle Fälle doch noch durchaus qualifizierte, wirklich durchgebildete Arbeiter. Schon mancher fremde Maler, der gern in unserm schönen Dresden sich ein Domizil schaffen wollte, kam hier her und verschwand nach kurzer Zeit wieder, weil er einsehen mußte, daß zum Einrichten in die Dresdener Spezialarbeiten eine geraume Zeit, vor allem aber ganz andere Preise gehören, um sich in dieser Zeit über Wasser halten zu können. Kommt z. B. ein Maler aus einem Exportgeschäft, so ist er unbedingt auf die Hilfe seiner Kollegen angewiesen. Diese, zumeist leider unorganisiert, müssen infolge der niedrigen Preise aber derartig von früh bis abends schneiden, wie der liebe Fachausdruck heißt, daß sie sich, wenn sie gleich wollten, gar nicht um ihre Mitarbeiter kümmern können.

Trotzdem also schon eine große Anzahl Maler erfahren mußten, daß Dresden kein Arbeitsfeld für Fremde ist, kommen doch immer und immer wieder die Kollegen zu uns. Wir müssen darum unser Organ zu Hilfe nehmen um unsere Malerkollegen im Reich über die Verhältnisse in Dresden etwas aufzuklären und so zu erreichen versuchen, die Wege, vor allem unserer wandernden Kollegen in möglichst weiter Entfernung von hier vorbei zu leiten.

Wenn wir hier in Dresden mit Stolz behaupten können, daß alle anderen Branchen unseres Berufes, soweit unsere Organisation einen Einfluß darin hat, sich vorwärts entwickelt haben, so ist es für uns um so schmerzlicher, eingestehen zu müssen, daß es uns noch nicht gelungen ist, in die Reihen der Porzellan- und auch Steingutmalerei einzudringen, um auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse innerhalb dieser Branchen unseren Einfluß geltend machen zu können.

Die Steingutmalerei aber, die ja in aller nächster Nähe den Wert des Porzellanmalers ersehen könnten, wenn sie nur ihre Augen etwas öffnen wollten, sollen aus unseren Erörterungen heute auch etwas lernen. Hier kommen ja fremde Kollegen nicht in Betracht, und sie selbst werden wohl von ihren eigentlichen, allerdings schon sehr lange zurückliegenden besseren wirtschaftlichen Verhältnissen zehren, bis sie sich selbst aufgezehrt haben.

Andererseits bei den Porzellanmalern. Hier kommen eine große Anzahl junger und auch angehender Kollegen in Betracht, die völlig schuldlos an den bestehenden Verhältnissen, aber am

meisten darunter zu leiden haben. Ihnen gegenüber haben wir wohl eine gewisse Verantwortung.

In der Dresdener Malerei kommt zu einem sehr großen Teil Heimarbeit in Betracht. Wie wohl nun meistens, sind auch unsere Heimarbeiter bei der Gestaltung ihres Arbeitsverhältnisses nur Objekt. Durch ihre Gleichgültigkeit wirtschaftlichen Fragen gegenüber haben sie sich den Porzellanhändlern und Malereibesitzern mit Leib und Seele verkauft und sind natürlich nunmehr nicht in der Lage, sich aus der selbstgelegten Schlinge zu befreien. Ja, wird mancher Kollege sagen, in Dresden besteht doch unsere Organisation nicht seit heut und und gestern. Ist denn niemals versucht worden, aufklärend unter diesen Kollegen zu wirken?

Eine derartige Frage kann von uns ruhigen Gewissens bejaht werden. Es gab soar eine Zeit, wo die Maler bei uns den Mittelpunkt der Organisation bildeten. Schreiber dieses kann sich noch lebhaft erinnern, daß unser früherer langjähriger Vorsitzender, der selbst Heimarbeiter war, schon vor 15 bis 18 Jahren unseren Kollegen ihre jetzige traurige Lage voraus sagte. Schon damals zeigte dieser aber auch die Wege, die eingeschlagen werden mußten, um für die Aufwärtsbewegung ihrer wirtschaftlichen Lage freie Bahn zu schaffen.

Es ist nicht Schuld der in der Organisation gebliebenen Maler, daß bei der großen Masse ihrer Kollegen der notwendige Blick fehlte, um die an sie gerichteten Ermahnungen würdigen und die Nichtigkeit der vorge schlagenen Wege erkennen zu können. Für sie gab es kein ideelleres Arbeiten, als zuhause inmitten der Familie. Wenn man auch meistens die gute Stube oder auch die Küche, manchmal sogar die Schlafstube zur Werkstelle machen mußte, war man doch sein freier Mann. Das Schablonenhafte in der Arbeitszeit, das Aufpassen und Kontrollieren des Arbeitgebers oder Obermalers fiel weg. Gern sah man abends nach 9 oder auch nach 10 Uhr da und bemalte seinen Teller oder sonstigen Gegenstand. Man konnte sich ja frühmorgens, wenn die Werkstatkollegen zur Arbeit gingen, noch einmal fixieren, im Laufe des Tages, wenn alles werktätige Volk schaffte, auch einmal spazieren gehen.

Diese „idealen“ Verhältnisse ließen unsere Kollegen lange nicht erkennen, daß sich unter diesem System auch andere Personen, nämlich ihre Arbeitgeber, sehr wohl fühlten, ja sich deren Lage immer besser gestaltete.

Bei dem Abnehmen der Arbeit wurde immer weniger eine ehrliche Bewertung der Leistungen vorgenommen. Der Unternehmer wurde immer mehr Kaufmann. Als solcher hatte er längst erkannt, daß der Hausmaler ein willenloses Werkzeug in seinen Händen geworden war. Das Feilschen um den Arbeitslohn und in Verbindung damit ein gegenseitiges Auspielen unserer Kollegen wurde immer schlimmer. Von einer organisierten Arbeiterschaft wäre das fadenstcheinige der letzteren Mittelchen ohne weiteres erkannt worden. Anders unsere Hausmaler. Sie verloren jedwedes Vertrauen zu einander.

Natürlich ging es dadurch immer weiter bergab. Um wenigstens annähernd auf ihre früheren Verdienste zu kommen, griffen sie zu Mitteln, die den Ruin des Berufes noch beschleunigten sollten.

Besonders „Schlaue“ kamen auf den Gedanken, die schlechten Preise durch Vermehrung der Arbeitshände wieder wettzumachen. Durch Vermittelung des Arbeitgebers den anderen Kollegen unterbreitet, wurde dieser Schritt als derartig glücklich betrachtet, daß er sofort nachgemacht werden mußte.

Der Dresdener Heimarbeiter warb nunmehr Lehrlinge. Nicht einen, der genügte nicht, um den Ausfall an Verdienst gegen früher wettzumachen. Man ging gleich weiter. 2, 3, sogar 6 Lehrlinge findet man jetzt bei unseren Heimarbeitern. Sie sollen nun dort nach dem Willen ihrer Eltern dieses Kunstgewerbe erlernen.

Ja, die Dresdener Blume hat schon etwas mit dem Kunstgewerbe zu tun. Vor allem kann so ein „ausgelernter“ junger Mann sich als „kunstgewerblicher Arbeiter“ betrachten.

Wie verläuft die vierjährige Lehrzeit eines derartigen jungen Burschen? Als Arbeitsprodukt kommt bei einem derartigen Lehrlingszüchter nur die Dresdener Blume in Betracht. Da wird nun der Lehrling nicht etwa unterwiesen, die ganze Blume zu malen. Nein, man mußte, um möglichst viel Mehrwert aus diesen jungen Leuten ziehen zu können, eine strenge Arbeitsteilung eintreten lassen. So wandert denn der zu bemalende Gegenstand durch die Hände der ev. 4 Lehrlinge in die des „kunstgewerblichen Meisters“. Sind die 4 Jahre um, dann hat der Hausmaler für ihn keinen Platz mehr, denn einen Gehilfen kann er ja nicht bezahlen. Er belastet nunmehr den hiesigen Arbeitsmarkt. Wird, wenn er es nicht

vorzieht, seinen Beruf zu wechseln, ebenfalls Heimarbeiter. Bleibend tritt so ein junger Mann aber erst als Volontär in eine andere Malerei ein, arbeitet dort natürlich ebenfalls so gut wie umsonst, nur um sich wenigstens das allernotwendigste von der Malerei anzueignen. Alle werden sie aber, wenn auch wider Willen, zum Lohnrücker. Nur wenige finden den Mut, hinauszugehen und sich als wirkliche Maler auszubilden.

So verzweifelt also die Lage unserer Dresdener Maler ist, müssen wir ihnen doch unseren Schutz angeheihen lassen und ihnen zur Hebung des Berufes hilfreich die Hand bieten. Die Heimarbeiter selbst sind dazu nicht imstande. Wie schon so oft, wurden sie auch jetzt wieder von uns aufgesucht, aber wiederum mit negativem Erfolge. Sie haben die Fähigkeit zum Hoffen verloren. Alle sind sich aber bewusst, daß die Behrungsrichter beseitigt werden muß, wenn überhaupt an eine Hebung des Berufes gedacht werden soll.

Hier werden wir nun auch anfangen. Es ist dies nicht leicht, denn die Dresdener Malerei wird ja zu den sogenannten freien Berufen gerechnet, in denen die gesetzlichen Bestimmungen nur ganz beschränkt zur Anwendung kommen. Dies wird uns aber nicht abhalten, mit allen Mitteln das uns gesteckte Ziel zu erreichen zu suchen.

Allerdings auf die in Betracht kommenden Heimarbeiter, obwohl Klammengenossen von uns, können wir keine Rücksicht mehr nehmen. Sie können, dessen sind wir uns bewusst, ohne eine Anzahl von jugendlichen Arbeitskräften nicht existieren. Sie sind es ja aber gewesen, die allen Ermahnungen zum Trotz, mit geradezu scheußlicher Rücksichtslosigkeit den Beruf an den Abgrund gebracht haben.

Wir werden jetzt also zunächst versuchen, die allgemeinen Bestimmungen der Gewerbeordnung zur Geltung zu bringen. Wir werden aber nichts unversucht lassen, um auch den Sonderbestimmungen, als für unsere Malerei ebenfalls in Betracht kommend, Geltung zu verschaffen. Die Dresdener Malerei hat mit dem Kunstgewerbe, dessen sind sich unsere tüchtigsten Malerkollegen bewusst, nichts zu tun.

In einem weiteren Artikel soll über die Technik der Dresdener Malerei und ihre Beziehungen zum Kunstgewerbe berichtet werden.

Zum Schluß fordern wir alle Kollegen auf, Dresden und auch Potschappel mit Arbeitsangeboten zu verschonen. Auf alle Fälle aber erst Erlundigungen beim Bevollmächtigten Max Uhlmann, Dresden-A., Rixenbergstraße 4 parterre, einzuholen.
Max Uhlmann.

Verbands-Angelegenheiten

An die Delegierten.

Fahrtgelder und Diäten werden in Leipzig ausgezahlt. Die Delegierten wollen nur einen Reisevorschuß, der nach der Generalversammlung zurückzuzahlen ist, von den Zahlstellenkassierern erheben.

Zur Beachtung!

Mit dieser Nummer kommt die gelbe Vierteljahrs-Statistik für das zweite Quartal zum Versand. Die Zahlstellenkassierer müssen diese spätestens am 4. Tage nach Schluß des Vierteljahrs ausgefüllt absenden. Zahlstellenkassierer, die als Delegierte zur Generalversammlung gehen, wollen Ausfüllen und Absenden der Karte noch vor ihrer Abreise erledigen. Zahlstellen, die keine Karte erhalten, wollen eine solche sofort nachfordern.

Berichtigung.

In der Wahltable in Nr. 25 „Ameise“ ist ein Druckfehler enthalten. Unter Wahlgruppe 28, Zahlstelle M.-Gladbach soll es heißen: Stimmen erhielten, Wilhelm Eisenbruch 19, nicht 11 Stimmen.
Joh. Schneider.

Situationsbericht. Die Differenzen in Köslau und Martleuthen sind nach erfolgten Verhandlungen zwischen Vertretern des Schutzvereins deutscher Porzellanfabriken und Vertretern unseres Verbandes beigelegt worden. Die Arbeit wird am 24. Juni wieder aufgenommen.

In Großbreitenbach, Firma Wagner & Enders, sind Kündigungen erfolgt, die von den dortigen Mitgliedern in Verbindung gebracht werden mit den vorausgegangenen Differenzen. Wie die Sache ausläuft, läßt sich im Moment noch nicht übersehen, deswegen dürfte es gut sein, wenn Angebote nach G. vorläufig unterbleiben.

Die Lohnbewegung der Maler in Schönewitz scheint auf unbestimmte Zeit vertagt zu sein. Sofern uns weiterer Bericht hierüber zugeht, werden wir weiter berichten.

In Selb, Firma Heinrich & Co. spigen sich die Verhältnisse immer mehr zu; wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfte dort der offene Konflikt kaum noch zu vermeiden sein. Arbeitsangebote nach Selb sind bis auf Weiteres zu unterlassen.

In Planzenhammer reißen die Differenzen ebenfalls nicht ab. Die Parole des Direktors soll sein: Billig, billig, billig fabrizieren. Was der Arbeiter und die Arbeiterin dabei anfangen soll, sieht den Herrn nicht an. Ob das die billigste Fabrikationsmethode ist, wenn fortgesetzte Konflikte die Arbeiterschaft zermürben und beunruhigen, darüber werden wohl die Meinungen auseinander gehen. Auf jeden Fall wissen die Kollegen, daß Planzenhammer einer von den Orten ist, an welchen die bekannte Redensart von der „gefüllten Kompottschüssel“ am bündigsten widerlegt worden ist. Dort scheint nur eine Kompottschüssel nicht voll genug werden zu können, und die gehört den Arbeitern bestimmt nicht.

In Eisenberg, Firma Jäger, sind einige Kündigungen erfolgt, die nach Auffassung der dortigen Kollegen als Maßnahme gegen unsere Organisation aufgefaßt werden. Das Vorstelligwerden einer Kommission hat den gewünschten Erfolg nicht gezeitigt. Wir vermögen im Augenblick noch nicht zu übersehen, ob die Firma mit geschäftlichen Schwierigkeiten zu rechnen hat, (einige Anzeichen deuten ja darauf hin) oder ob die Auffassung der Kollegen die richtige ist; auf jeden Fall ist Arbeitsgelegenheit bei dieser Firma für absehbare Zeit nicht vorhanden, wovon die Mitglieder Notiz nehmen wollen.

In Grünstadt, Steingutfabrik, ist ein Betriebsleiter mit dem Namen Klingner aus Bnaim, früher auch einmal in Neuhaldensleben bei Firma Hubbe tätig gewesen, seit einiger Zeit beschäftigt. Diesem Herrn ist das Koalitionsrecht der Arbeiter ein Dorn im Auge. Seit geraumer Zeit schon wurden und werden Leute gesucht, die dem Porzellanarbeiterverbände nicht angehören. Jetzt ist auch noch der Vorsitzende der Zahlstelle gekündigt worden. Gegen Gelbe, Christliche und Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes hat Klingner Einwendungen nicht zu erheben, nur die Mitglieder der zuständigen Berufsorganisation sind es, die aus leicht begreiflichen Gründen in der Grünstädter Steingutfabrik keine Stätte haben sollen. Unsere Mitglieder sind im Einverständnis mit dem Vorstand gewillt, die Kündigungen einzureichen, und wird dies am 28. d. M. geschehen. Die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, die nicht bestreiten, und auch nicht bestreiten können daß das Koalitionsrecht auf dem Spiele steht, haben es abgelehnt, sich auch nur an dem Vorstelligwerden einer Kommission zu beteiligen, weil sie eben geduldet werden.

Grünstadt ist gesperrt und wollen die Kollegen das allorten beachten.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

Zur Generalversammlung

Zur Verschmelzungsfrage.

Nur noch kurze Zeit und die Generalversammlung, auf der die Verschmelzung zustande kommen soll, wird beginnen. Hier taucht eine Frage auf und die ist: Was wird uns die Verschmelzung wohl bringen? Dieses zu erraten, wird nicht schwer sein, denn wird zur Generalversammlung der Statutenentwurf, sowie die Verschmelzung angenommen, so bringt sie für uns den Schaden: 1.) daß wir wieder mehr zahlen müssen und weniger Unterstützung bekommen; 2.) werden wir Porzellanarbeiter gegen die Töpfer und Glasarbeiter im Nachteil sein und 3.) kann es genau so gehen, wie in Oesterreich, (Union) daß es in einigen Jahren wieder auseinander geht. Hier mußten die Porzellanarbeiter nämlich auch die Erfahrung machen, daß sie nur für Pflichten da waren, aber für nicht zu große Rechte und so würde es auch hier kommen. Ich stelle mir eine Kampforganisation schon anders vor, als wie die, die hier zustande kommen soll, heißt es doch immer gleiches Recht für alle, aber hier kann keine Rede davon sein, denn sozusagen müßten wir Porzellanarbeiter nur tüchtig bluten, wogegen die Töpfer und Glasarbeiter im Vorteil sein würden. Man darf nur das 1. Quartal 1913 betrachten. Danach haben Unterstützung bezogen, die Töpfer bei 10 622 Mitgl. 38 805 M., die Glasarbeiter bei 19 200 Mitgl. 20 143 M. und die Porzellanarbeiter bei 16 662 Mitgl. 9002 M. Hier sieht man doch genau, daß wir im Nachteil sein werden.

Aus all diesen Gründen müßten wir Porzellanarbeiter von dieser Verschmelzung Abstand nehmen. Etwas anderes würde es sein, bei einem Uebertritt zum Fabrikarbeiterverband. Hier könnten uns ganz andere Vorteile geschaffen werden, denn diese hatten am Schluß des Jahres 1912 eine Mitgliederzahl von 207 597, wogegen, wenn diese Verschmelzung zustande kommt, wir erst 46 484 haben. Sicher ist doch, je mehr eine Organisation Mitglieder hat, desto stärker und kampffähiger ist sie.

Nach meiner Auffassung sind wir Porzellanarbeiter weiter nichts als Fabrikarbeiter, mithin gehören wir auch dorthin. Darum Mitglieder, sollte die Verschmelzung zur Generalversammlung zustande kommen, so möchte ich euch schon jetzt zurufen, seid, wenn die Urabstimmung erfolgt, dagegen, denn mit dem, was hier geplant ist, können wir nicht einverstanden sein.

Jacob Kropf, Selb.

Aus unserem Berufe

Grünstadt. In der hiesigen Steingutfabrik sind ernste Differenzen ausgebrochen. Der Betrieb ist gesperrt. Der hiesige Betriebsleiter Klinger will den Porzellanarbeiterverband ausmerzen und stellt zu diesem Zweck schon seit einiger Zeit nur Leute ein, die nicht dem Porzellanarbeiterverband angehören. Die inneren Einrichtungen der Fabrik, die schon über 100 Jahre alt ist, sind natürlich nicht der Neuzeit entsprechend, und darunter leiden die Arbeiter. Wenn wir auch wissen, daß aus einer alten Fabrik nicht eine neue ohne weiteres zu formen ist, so wissen wir aber doch, daß sich noch manches ändern und bessern ließe, wenn nur der Herr Betriebsleiter dafür das erforderliche Verständnis und einigermaßen guten Willen besäße. Wenn unter Zuhilfenahme der öffentlichen Kritik in letzter Zeit schon manches besser wurde, so bleibt doch noch so viel zu tun übrig, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht fortwährend schweren gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt sein sollen. Die Einrichtungen in der Spritzerei sind am reformbedürftigsten. Diese rückständigen Einrichtungen in Verbindung mit einer arroganten Behandlung der Arbeiter und die Handhabung der Gefängnis-, pardon Arbeitsordnung, machen den Aufenthalt in der Grünstädter Steingutfabrik für die Arbeiterschaft nicht zu einem angenehmen. In letzter Zeit ist es der Betriebsleitung gelungen, eine Anzahl ausgesuchter tüchtiger Arbeitskräfte für ihren Betrieb zu gewinnen. Daß ein qualifizierter Arbeiter nicht alle Mißstände im Betriebe als unabänderliche Tatsachen hinnimmt, versteht sich am Rande. Der Fabrikarbeiterverband, der auch eine Anzahl Mitglieder in der Steingutfabrik gewonnen hat, hat sich bei der Betriebsleitung nicht unbeliebt gemacht. Der scheint nur einen Punkt auf der Tagesordnung stehen zu haben, den er in der Steingutfabrik zu erlebigen hat, und das ist „Einklassieren der Beiträge“. Dagegen hat begreiflicher Weise auch Herr Klinger nichts einzuwenden, denn gegen den Fabrikarbeiterverband, von dem auch Herr Klinger weiß, daß er nur die Aufgabe hat, die Arbeiterschaft zu zersplittern und vom Groß ihrer Berufskollegen abzudrängen, richten sich die Maßnahmen des Herrn Klinger nicht.

Auf Grund dieser Zustände mußten wir das eigenartige Schauspiel erleben, daß die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, die wohl zugegeben haben, daß sich die Maßnahmen des Klinger nur gegen das Koalitionsrecht richten, es ablehnten, sich an einer Kommission zu beteiligen, die Herrn Klinger erjagen sollte, es jedem Arbeiter selbst zu überlassen, ob und in welcher Weise er vom Koalitionsrecht Gebrauch machen sollte. Die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes sollten Herrn Klinger weiter erklären, er solle nicht annehmen, daß ihnen das Koalitionsrecht weniger heilig sei, als den Mitgliedern des Porzellanarbeiterverbandes und wenn er annehme, die Kollegen seien nur zu dem Zweck im Fabrikarbeiterverband, um die Geschäfte des Herrn Klinger zu besorgen, dann trete er sich. Die hiesigen Kollegen sind mit der entfernten Möglichkeit, daß der Fabrikarbeiterverband sein Verlangen danach haben könnte, einen neuen Skandal à la Elmsborn heranzubeschwören. Aber weit genug. Der Skandal ist fertig. Die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes in Grünstadt haben sich selbst an die Tafel mit den „Gelben“ gestellt, erfüllen die Mission, die ihnen von den „Gelben“ überlassen bleibt und es ist die Schlimmste ist, ihre Mitgliedschaft im Fabrikarbeiterverband nicht davon unberührt. Die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes sehen mit schadenfrohem Lachen zu, wie das Koalitionsrecht der Porzellanarbeiter von einem Klinger mit Füßen getreten wird, wie die Mitglieder des

Porzellanarbeiterverbandes von dannen ziehen müssen, weil sie sich ihr Koalitionsrecht von einem Klinger nicht rauben lassen wollen und freuen sich, daß sie allein von der Gnadenhand eines Klinger beschienen werden. Niemand von unseren Kollegen hat oder hatte verlangt, daß die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes zur Verteidigung des Koalitionsrechtes mit in den Kampf ziehen sollten, sondern es ist nur verlangt worden, die Fabrikarbeiter sollten sich an einer Kommission beteiligen, die zwecks Sicherung des Koalitionsrechtes vorstellig werden sollte. Vielleicht war das Koalitionsrecht damit schon allein gerettet, wenn Herr Klinger sah, daß in dem Augenblick, wo das Koalitionsrecht auf dem Spiele steht, alle persönlichen Berührnisse ein Ende haben und er mit einer geschlossenen Phalanx rechnen müsse.

Nachdem es unseren Kollegen allein überlassen bleibt, das Koalitionsrecht zu verteidigen, werden sie dieses auch tun. Von allen Kollegen erwarten wir, daß jedweder Bezug streng ferngehalten wird und die bestehende Sperre beachtet bleibt.

Rheinbach bei Bonn. Die hiesige Steinzeugfabrik P. P. Stahl befaßt sich seit November v. J. mit der Fabrikation von Terrakottenwaren und hat zu diesem Zwecke den Betrieb erweitert und einige Arbeitskräfte eingestellt. Nun scheint diese Firma aber nicht viel Glück, oder besser gesagt, nicht die richtigen Kenntnisse auf dem Gebiete der Terrakottenfabrikation zu haben und in der anscheinend verwirrten Lage glaubt Herr Stahl, die organisierten und organisationsfreundlichen Arbeiter provozieren zu können.

Die hiesigen Terrakottenarbeiter (es sind noch 2 Fabriken am Orte) sind in letzter Zeit aus ihrer gewohnten Lage etwas aufgemuntert, haben sich zusammengeschlossen und eine Zahlstelle gegründet, um dadurch ihre Arbeitsinteressen besser vertreten zu können. Dieses hat Herrn Wilh. Stahl aus seiner „spießbürgerlichen“ Ruhe und Fassung gebracht. Die beiden andern Fabrikanten sind bedeutend ruhiger und haben keine Einwendungen gemacht. Herr Stahl aber ließ durch den Mund seines jüngeren Bruders J. Stahl, „Katasterstudio“, (er selbst hatte nicht die Kourage, sondern stand „atemlos“ abseits) den versammelten Arbeitern seines Betriebes erklären: daß er keine organisierten Arbeiter beschäftige und diejenigen, welche dem Verbands angehören, in 14 Tagen entlassen sind, die dem Verbands beitreten, sofort aufhören müssen. Als ihn darauf ein Arbeiter aufmerksam machte, daß dies ein Eingriff in das Koalitionsrecht sei, erwiderte Herr Stahl „gelehrig“, dieses zu wissen, aber mit Organisierten wolle er nichts zu tun haben. Er zahle anständige Löhne und bekomme andere Leute genug. — Nun, wenn Herr Stahl anständige Löhne zahlt, natürlich nach Ermessen der Arbeiter, nicht nach Abschätzung des Herrn „Studio“, dann werden die organisierten Arbeiter ihn nicht mit unnötigen Forderungen belästigen und ein friedliches Arbeiten ist vorhanden. Vor allen Dingen müssen aber geordnete Arbeitsverhältnisse geschaffen werden.

Geordnete Verhältnisse scheinen jedoch Herrn Stahl ein Dorn im Auge zu sein. Bis nachts um 12 Uhr wird des öfteren bei Petroleumlampenschein gearbeitet. Daß gegen solche Zustände organisierte Arbeiter Einwendungen machen, ist selbstverständlich. Zwei „Arbeiter“, bekannt aus dem Höhrer Streit, sind zu derartigen sozialen Taten fähig. Auch verstehen es diese sehr gut, auf die organisierten Arbeiter zu schimpfen und anständigen Arbeitern die Ware als schlecht zu bezeichnen. Zu diesen Leuten noch einige junge, unerfahrene Leute, damit will die Firma die ganze Welt mit Terrakotten „erobern“. Arbeiter, die solche Zustände nicht guthäßen, werden einfach hinausgeschmissen, oder der Aufenthalt wird ihnen verweigert. Die Gewerbeordnung scheint man hier überhaupt nicht zu kennen. Jugendlichen Arbeitern wird die gesetzliche Arbeitszeit nicht zugestanden. Diese müssen öfters die „Dreherel“ während der Mittagszeit aus „tragen“ und fegen. Der Arbeitsraum für die Dreher gleicht einem Stalle. Welcher Geist hier vorherrscht, beweist die bei Gelegenheit gemachte Aussage des Herrn Stahl sen.: daß die Arbeiter in der heutigen Zeit viel zu anspruchsvoll wären; früher hätten sie bis in die Nacht hinein für viel weniger Geld gearbeitet und wären mit einem Stück „trockenen Brotes“ zufrieden gewesen. Wir überlassen es den Kollegen, über die naive Auffassung zu urteilen. Herr Stahl sen. wünscht wohl diese Zeit wieder zurück? Diese Auslassung kennzeichnet zugleich das Vorgehen der Firma, warum man keine organisierten Arbeiter beschäftigen will.

Alle Uebelstände aus diesem Eldorado anzuführen, würde zu weit führen. Die Kollegen werden hoffentlich diese Ausführungen als Warnung vor diesem Betriebe hinnehmen.

Ohrkruf. Bei der Firma Kestner & Co. reichten die Brennhäuserarbeiter vor einigen Wochen Forderungen ein. Nach den eingehenden Beobachtungen verlegte sich der Betriebsleiter Krause darauf, den Forderungen so wenig als möglich Rechnung zu tragen, außerdem auch noch Zersplitterung unter den beteiligten Arbeitern herbeizuführen, was ihm allerdings möglich ist. Nachdem auf dieses Verhalten des Krause, der seine Vergangenheit anscheinend sehr vergessen hat, die Brenner durch ein Schreiben an die Firma die Einreichung der Klagen in Aussicht stellten, beauftragte der jetzt im Bade wohnende Kommerzienrat Kestner seinen ersten Prokuristen zu weiteren Verhandlungen, in welchen man den gestellten Forderungen soweit entgegen kam, daß die Differenzen nunmehr erledigt zu betrachten sind. Die Stundenlöhne wurden um 3 bis 7 Pfennig aufgebessert, ebenso wurde das sogenannte Brandgeld erhöht.

Neumünster. Es dürfte noch erinnerlich sein, daß eine große Anzahl Arbeiter bei dem Konkurs der hiesigen Porzellanfabrik die Geldtragenden waren, indem sie den verdienten Lohn einbüßten. Diese Fabrik soll nun wieder in Betrieb kommen und zwar, wie es scheint, unter der früheren Leitung. Der damalige Betriebsleiter wohnt bereits wieder in der Fabrik. Auch wurde wieder Kohle angefahren. Wir bitten deshalb, bei etwaigen Engagements nach hier, recht achtungsvoll zu sein.

Selb. In Porzellanerkreisen gilt Selb allgemein als Ertragskandidat. Deswegen nimmt es nicht Wunder, daß ein großer Teil der Kollegen und Kolleginnen den Wunsch hegt, hier einmal arbeiten zu können. Die übergroße Zahl dieser Leichtgläubigen mußte jedoch schon nach kurzer Zeit einsehen, daß hier nicht das Gold ist, was glänzt, und wieder enttäuscht von hier gehen. Gerade diese Kollegen geben die Veranlassung, daß die oben erwähnte Zelle in die Öffentlichkeit gelangen, die Aufklärung über die hiesigen Verhältnisse schaffen sollen.

Fast überall wird von unsern Branchengenossen von den hohen Löhnen, die angeblich in Selb verdient werden sollen, gesprochen. Tatsache ist, daß hier und da ein Glücklicher zu sein, welcher einen über den allgemeinen Durchschnitt hinausgehenden Verdienst erzielt. Dieses trifft jedoch an anderen Orten auch zu. Betrachtet man die im allgemeinen, kann hier nicht von hohen Löhnen gesprochen werden. Wir haben doch einen sehr großen Teil gelernter Kollegen, die durchschnittlich nicht einmal 20 Mark pro Woche verdienen, obwohl diese durchaus leistungsfähige Arbeiter sind. Außerdem ist die Arbeiterschaft von Seiten der Beamten derartigen Schikanen unterworfen, wie man sie sonst wohl nirgends trifft. In den meisten merkt dieses diejenigen Kollegen, die von jeher wohnt sind, ihre Rechte der Firma gegenüber zu vertreten.

Ueber lange Arbeitszeit, die noch durch vom Unternehmer geforderte Ueberstunden hinausgedehnt wird, andererseits ungenügende hygienische Einrichtungen sind die Ursachen, daß die Tuberkulose fast durchseucht ist. In der Lungenklinik am Bismarckgrün, die doch gewiß einer großen Zahl von dieser heimtückischen Krankheit befallenen Proletariats Raum bietet, hat Selb die traurige Berühmtheit erlangt, daß es den größten Prozentsatz Lungenkranker stellt. Obwohl können nicht alle diese Unglücklichen, die dort Heilung suchen, immer gleich untergebracht werden, sodaß diese wochenlang mit Sehnsucht auf ihre Unterbringung dort warten müssen.

Auch die übrigen Lebensbedingungen sind hier die denkungünstigsten. Neben einer großen Wohnungsnot und damit verbundenen außerordentlich hohen Mietpreisen sind auch die Lebensmittel aller Art teurer wie in anderen Orten. Infolgedessen herrscht bei den meisten Arbeiterfamilien eine große Not, sodaß die Frau gleichzeitig mit als Lohnslavin im Unternehmertum ausgeliefert ist bezw. dienen muß.

Wiederholt wurde die Einstellung in den Betrieb aber gleichzeitig von der Bedingung abhängig gemacht, daß der Eintritt in die gelbe Kasse erfolgen muß. Einmal anständige Arbeiter werden, sobald sie ihren Arbeitsplatz außerhalb Selb's verändern wollen, durch ein Schöffensystem an gehindert, da durch einen Beschluß der hiesigen Unternehmer der Betreffende unter 8 Wochen nicht eingestellt wird. Kollegen, welche gekündigt werden, müssen unter diesem Namen überhaupt schwer leiden. Obwohl des öfteren Arbeitstage sehr notwendig gebraucht werden, erhalten diese keine Beschäftigung und sind infolgedessen gezwungen, abzureisen, während auswärtige Kräfte eingestellt werden. Man muß daraus folgern, daß dadurch die Organisation finanziell geschwächt werden soll. Es sind uns schon Fälle bekannt, wo die Arbeiter bei Differenzfällen den Arbeitern, die sich ihren Annahmen nicht ohne weiteres rügen wollten, direkt ins Gesicht

sagten, daß sie dafür sorgen werden, daß diese keine Arbeit wieder in Selb erhalten, was auch zur Wahrheit wurde.

Sollen nun die hiesigen Verhältnisse einigermaßen gebessert werden, so müssen die übermäßigen Arbeitsangebote, welche in Unkenntnis der Sachlage gemacht werden, etwas eingeschränkt werden. Bei jedem Vorstelligwerden von Kommissionen zc. prahlt das hiesige Unternehmertum stets damit, daß Arbeitsangebote in Hülle und Fülle vorliegen. Es folgt stets darauf die Drohung: „Wem's nicht paßt, der kann gehen.“

Diese Zeilen sollen durchaus nicht dazu angetan sein, eine chinesische Mauer um Selb zu errichten. Es soll die Arbeiterschaft nur in objektiver Weise von den hiesigen Verhältnissen in Kenntnis gesetzt werden, um sie vor eventuellen Schäden zu bewahren. Wer trotzdem glaubt, hier Arbeit nehmen zu müssen, dem sei dringend geraten, vorerst Erkundigung bei der Verwaltung der Zahlstelle einzuholen.

Steigende Rentabilität der Deutschen Porzellanindustrie. Der Berliner „Börse-Zeitung“ vom 3. Juni entnehmen wir nachstehende Notiz:

„Das Geschäftsjahr 1912 hat dem in der deutschen Porzellanindustrie investierten Kapital wiederum eine ganz bedeutende Steigerung der Rentabilität gebracht. Bei den 10 Aktiengesellschaften, die ihre Bilanzen bisher mit dem Vorjahr vergleichbar veröffentlicht haben, gestalteten sich die Dividendenergebnisse wie folgt:

Geschäftsjahr	Aktientkapital in Millionen Mark	Dividende
1911	12,67	1,41
1912	12,67	1,68

Bei sämtlichen 10 Gesellschaften ist also der durchschnittliche Dividendenertrag von 11,2 auf 13,3 Proz. gestiegen. Ob das Jahr 1913 wiederum eine Besserung der Gewinnergebnisse bringen wird, erscheint noch zweifelhaft. Außer den allgemeinen Hemmungen der letzten Monate hat vor allem der Konflikt zwischen den führenden Porzellanfabriken und den Kaufhäusern den Absatz von Porzellan im Inlande fühlbar beeinträchtigt.“

Handelsbericht des k. u. k. Generalkonsulats in dem Balkanstaaten für das Jahr 1911. Wir entnehmen dem Berichte des I. und II. Generalkonsulats jene Stellen, die sich insbesondere mit unserer Industrie beschäftigen und gewiß jeden Porzellanarbeiter interessieren werden. Der Berichtserstatter schreibt:

Bulgarien. „In Porzellan wurden bessere und mittelgute Delaware und gerippte Teller größtenteils in Oesterreich-Ungarn gekauft, das durch geschmackvolle Waren gut vertreten war, doch macht sich die Konkurrenz der deutschen Industrie immer fühlbarer. Für billige Tischservice, Mokka- und Teeschalen liebt Deutschland die wichtigste Bezugsquelle. Dem Import von Porzellan ist der hohe Einfuhrzoll hinderlich, es werden deshalb Fayenceartikel vorgezogen. In solchen betrafen die Bezüge Sofas vorwiegend billige Gebrauchsgeschirre, deren Lieferung überwiegend auf Deutschland, zum Teil auf Oesterreich-Ungarn und Belgien entfiel. Französische Porzellanfabriken sind unbedeutend vertreten. Kassettenartikel erzielen noch keinen bedeutenden Umsatz, die importierte Ware kam zumeist aus Oesterreich und Deutschland. Für Steingutartikel, wie Teller, Schüsseln zc. kommen vornehmlich die österreichischen und ungarischen Fabrikate in Betracht. In Warna machte sich die französische Konkurrenz sehr fühlbar.“

Rumänien. Das Geschäft in Porzellan kann gut genannt werden, da der Absatz ziemlich bedeutend war. In Tafelgeschirren herrscht die Einfuhr aus Oesterreich vor, während in Kaffeeschalen Deutschland Konkurrenz macht. Vasen und Phantastikartikel aus Porzellan sind zumeist österreichischer Herkunft. Majolitagegenstände, Massenartikel, Krüge, Dessertteller zc., werden von österreichischen und deutschen Fabriken geliefert. Phantastikartikel aus Porzellan, Majolika zc. kommen sowohl aus Deutschland als auch aus der Monarchie. Die Einfuhr aus anderen Bezugsländern ist gering. In der Cotrocenzer Basaltfabrik sind die bisher einzigen Versuche in der Steingutfabrikation angestellt worden. Trotz aller Verbesserungen ist das inländische Fabrikat minderwertig geblieben und da die Preisdifferenz gegenüber den ausländischen Steingutpreisen nicht bedeutend genug ist, konnte die Fabrik sich noch keinen festen Kundentum bilden. Auch auf diesem Gebiet ist Deutschland der bedeutendste Lieferant geblieben. Oesterreich-Ungarn nimmt erst seit kurzer Zeit und in geringem Maß an dem Import von Steingut teil.

In emailliertem Küchengeschirre bedient die inländische Industrie den größten Teil des Bedarfes an geringerer Qualität. Bessere ausländische Ware wird meistens aus Oesterreich importiert, teilweise auch aus Deutschland.

Verbandstag der Hutarbeiter. Am 9. Juni trat die 11. Generalversammlung des Verbandes der Hut- und Filzwarenarbeiter in Berlin zusammen. Auf Beschluß der vorigen Generalversammlung waren Vorarbeiten zu einer Verschmelzung mit den Blumenarbeitern vorgenommen worden, die jedoch zu keinem Resultat führten. Die Gegner der Verschmelzung machten geltend, daß der Verband in den eigenen Reihen noch ein großes Agitationsfeld zu bearbeiten habe. Der Verband erreichte in den letzten 3 Jahren für 5000 Beteiligte 500 000 Mark an Lohnerhöhungen. Der Mitgliederbestand betrug am Jahresluß 11 000 und das Vermögen fast 300 000 Mark. Die Generalversammlung beschloß, daß neue Mitglieder in die Invalidenversicherung nicht mehr aufgenommen werden. Außerdem nahm sie verschiedene Änderungen am Statut vor. So wurde die Reisunterstützung von 80 Pf. auf 1 Mk. pro Tag erhöht. Die Arbeitslosenunterstützung wird nach der Beitragsklasse und nach der Dauer der Mitgliedschaft abgestuft. In den Kranken- und Sterbeunterstützungen wurden einige Änderungen vorgenommen. Die Filzen werden verpfändet, Lokalbeiträge von mindestens wöchentlich 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder zu erheben. Außerdem gelangten noch eine Reihe Beschlüsse interner Natur zur Annahme.

Der Buchbinderverband im Jahre 1912. Der Verband hatte einen Mitgliederzuwachs von 2673 zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg auf 33 428, wovon die Hälfte auf die weiblichen Mitglieder entfällt. Unter den vom Verband abgeschlossenen Tarifen arbeiteten am Schluß des Vorjahres 33 000 Personen. Das Jahresergebnis waren 498 000 Stunden Arbeitszeitverkürzung für 5600 Personen 579 000 Mark Lohnerhöhungen für 11 100 Personen. Außerdem konnten noch für 5400 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erzielt werden. Für Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse wurden 79 000 Mark, an Arbeitslose 143 000 Mark und an Kranke 86 000 Mark ausgegeben.

Der belgische Gewerkschaftskongreß. Der diesjährige belgische Gewerkschaftskongreß, der am 14. und 15. Juni im Brüsseler Volkshaus tagte, hat sich fast ausschließlich mit organisatorischen und internen Fragen beschäftigt, die nur geringes allgemeines Interesse bieten. Der erste Verhandlungstag wurde mit der Besprechung des Jahresberichts der Gewerkschaftskommission ausgefüllt. Am zweiten Tage beschloß der Kongreß einstimmig die Aufhebung der Rückversicherungs-lasse für Streiks und Aussperrungen.

Eine prinzipielle Debatte über die Organisation des gewerblichen Unterrichtswesens im Zusammenhang mit dem Lehrplinaswesen führte die Diskussion über den Bericht der Kommission herbei, die vom vorigen Kongreß zum Studium dieser Frage eingesetzt worden war. Der Kongreß machte sich die Thesen der Kommission zu eigen, die in der Forderung einer direkten Kontrolle der Gewerkschaften über den gewerblichen Unterricht in allen seinen Formen gipfelten.

In Belgien übt die Zersplitterungsarbeit der Geistlichen auf die Gewerkschaftsbewegung noch einen unheilvollen Einfluß aus. Immerhin betrug aber am Jahresluß die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften 131 000.

Zur Unterhaltung

Die Fabrikarbeiterin.

Frühmorgens, wenn es jechts geschlagen,
Kommt sie im schlichten Arbeitskleid,
An Sonnen- und an Regentagen,
Zur Sommer- und zur Winterzeit.
So murrt sie kommt sie hergegangen,
Als ging es stracks zur Langmuß,
Mit blauen Augen roten Wangen,
Ein junges Mädchen der Fabrik.

Sie tritt mit einem frohen Scheln
An des Tages Lust und Qual.
Es geht vor wie Frühmorgens
In den verstaubten Arbeitsaal.
Ihr Jugendglück bleibt ihr verschlossen,
Umsonst laßt sie der Sonnenschein,
Und dennoch steht sie unverdrossen
Auf ihrem Platz jahraus, jahrein.

Sie steht allein in dem Betriebe,
Wo sie sich durchzuringen hat.
Ach, auch die größte Mutterliebe
Reicht nicht bis in die Arbeitsstatt.
Hier kann die Frechheit sie verletzen,
Kein treues Auge sie bewacht —
Zur Wehr muß sie sich selber setzen
Und freut sich ihrer jungen Kraft.

Und dennoch schürzt sich manche Lippe
Und spricht mit kaum verhehltem Hohn:
„Es ist doch nur die alte Sippe
Aus der Fabrik. Das kennt man schon.“
Dann spinnen weiter sie das Fädchen
Von Kunst und Größe, Ehr und Ruhm.
Und doch, in jenem armen Mädchen
Da liegt das wahre Heldentum.

Emma Böls

„Rosen!“

Sie hatte sie selbst gepflanzt, selbst beschnitten und nach ihnen geschnitten. Jeden Abend, oft auch frühmorgens, kam sie den Steg hinauf, der zwischen den Häusermauern zum Garten hinaufstieg. Die Mauern waren geteert und warfen Schatten auf den Steg, der sich ängstlich duckte und noch dürftiger schmaler, ja wenn es spät war, fast unheimlich erschten; aber — die Gießkanne am Arm — ging weiter. Am Tag war es schöner. Aber da half nun nichts . . .

Hinauf mußte sie. — Seit dem Morgen schon wartete sie auf die Stunde; der Tag selbst war ihr nichts. Sie liebte die Arbeit nicht, die Arbeit, die sie gezwungen hat, — haßte sie: den Tabakdunst, den Staub, das eintönige Stopfen und Drehen. Den ganzen Tag, während die Zigaretten um sie häuften. Hundert an Hundert, dachte sie an den Garten. Nun brachen gewiß die Knospen auf. Sie schaukelten in den Winde und mit dem Wind kamen Bienen — drei, vier — dort! — da saßen sie und nippten . . .

Den Garten hatte sie dem Boden abgerungen: einer Hand voll Schutt — blühende Rosen. Hatte gesehen, wie sie Knospen trieben, wie die Knospen sich aufstauten, alles gesehen, den ganzen langen Weg bis zur Blüte. Nun rankten sie sich an Stäben und Stäben, kletterten an der Laube empor und spannten sich ein. Ganz in Blut stand sie da . . .

Eines Abends kam der Vater herauf. Sie war stolz.

„Sind sie nicht schön?“

„Sehr schön“, sagte er. Aber er schien bedrückt.

„Man muß sie verkaufen.“

„Die Rosen?“

Er nickte. „Wir haben kein Geld.“

„Und die Zigaretten —?“

„Der Händler will nichts mehr . . .“ sagte sie tonlos. Sie staunte nicht, fragte nicht. Es war, als hätte sie es erwartet. Sie nahm die Gießkanne, sah sich noch einmal um und ging hinab. — — —

Nun steht sie in der Straße, vor sich zwei Körbe mit Rosen. Nicht Rosen wie andre, rote oder gelbe, die sich ähneln sehen. Es sind Blumen, die sie feilhält: es sind Flammen. Sie züngeln aus allen Spalten, tauchen ihr Gesicht, ihr Haar — alles in Feuerschein.

„Rosen! Rosen!“

Die Menschen hasten vorbei . . . Augen? Sind das Blumen? Körbe in Feuer getaucht? Sie laufen, sie hasten weiter. Keiner von ihnen weiß, daß jede Rose, die er davon trägt, der Kleinen ein Stich ins Herz ist. Sie hat sie ja alle gepflanzt, täglich nach ihnen geschnitten . . . Hat sie der Erde abgerungen. Der Erde selbst. Und nun —

„Was kosten die Rosen?“

„Zwanzig, mein Herr.“

„Das ist teuer.“

Aber er streckt doch die Hand aus. Er wirft sie durch einander, lieblos, eilig, nimmt sie und geht weiter. Er achtet garnicht, daß es ihr weh tut, daß sie jede Rose kennt, wo jeder weiß, wo sie gewachsen — die volle an der Mauer, die Kleine auf der Laube, die dunkle im Schatten. Das ahnt er nicht. Wie sollte er auch? Steht sie nicht da mit gleichgültigem Gesicht, in dem so garnichts ist von Bitterkeit? In der Zug von der Nase zum Mund nicht einfach Ermattung? Raft sie nicht ganz wie die andern ihre Ware aus?

„Rosen! Rosen! . . .“

Die Stimme ist überaus streng. Das Gesicht bleibt das selbe. Stets dasselbe: müde und staubig. Einmal nur wird

anders. Ein Herr kommt mit einer Dame im Federhut vorbei.

"Sieh, die Blumen", sagt er.

Sie nickt.

"Ich laufe Dir welche. — Was kosten die Rosen?"

"Zwanzig, mein Herr."

"Ach, laß nur!" sagt sie. "Die sind schlecht..."

Sie zieht ihn fort.

Da wird ihr Gesicht anders. Es wird scharf und lantig.

Es lobt. Vielleicht ist es auch der Schein aus den Körben...

Im nächsten Augenblick sind beide verschwunden. Der Menschen-

strom schwillt an, flutet...

Und wieder redt sie sich an. Das Gesicht — staubig.

Die Stimme — staubig:

"Rosen! Rosen!..."

W. P. Larsen.

Versammlungs-Berichte etc.

Fraureuth. In der am 14. Juni abgehaltenen Monatsversammlung wurde unter anderem Aussprache betreffs der neu eingeführten Arbeitszeit gehalten, hier kam man zu dem Beschluß, ein Schriftstück an alle Mitarbeiter ergehen zu lassen, mit der Anfrage ob die im leistungsfähigen Betriebe beschäftigten Arbeiter mit dieser gegenwärtigen Arbeitszeit zufrieden sind, oder nicht, welches mit ja oder nein zum Ausdruck gebracht werden soll, worauf dann eine allgemeine Betriebsversammlung erfolgt. Zu dieser Angelegenheit wählte man eine Kommission, welche den Gang der Sache zu fördern hat. Für die beschlossene Partie nach Wildensfelds über Wiesenburg wurde als geeignetster Tag der 13. Juli festgelegt, wozu in der Ameise nochmals darauf hingewiesen werden soll. Die erfolgte Stichwahl betreffs des Delegierten der Generalversammlung nach Leipzig, welche zwischen den Kollegen Hugo Scheffler, Fraureuth und Josef Nimbs, Oberhohndorf, vorgenommen wurden, ergab von 68 abgegebenen Stimmen 65 auf Hugo Scheffler und 3 auf Josef Nimbs. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, bei den Versammlungen, in denen der Quartalsabschluß bekannt gegeben wird, auch die An- und Abmeldungen mit vorzunehmen. An zwei sehr weit in Reihen stehende Mitglieder sollen Erinnerungen an ihre Pflicht ergehen, andernfalls die Streichung vorgenommen werden muß.

Großbreitenbach. Die am Montag, den 2. Juni stattgefundene Mitgliederversammlung war im Verhältnis zur Tagesordnung nicht so reichhaltig, wie es hätte sein müssen. Der Vorsitzende gedachte in einer Ansprache des 50jährigen Jubiläums der deutschen Sozialdemokratie, er schloerte, wie sich die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen so weit und nach entwickelt haben. Punkt 2 betraf das Sommerfest. Nach Vorlage des Entwurfs entspann sich noch eine kurze Diskussion. Die Vorbereitungen sind der Verwaltung übertragen und wird der Tag, an welchem das Sommerfest stattfinden soll, in nächster Versammlung beauftragt. Punkt 3 Delegiertenwahl. Bei der Wahl entfielen 35 Stimmen auf Kollegen Büttner, 4 auf Otto Großer, Unterweißbach. Punkt 4. Als Beisitzer zur Verwaltung wurden die Kollegen Hugo Bagner und Hugo Hartwich, beide Maler, neu gewählt. Die Wahl machte sich durch die Vergrößerung der Zahlstelle nötig. Nach verschiedenen Mitteilungen wurde die Versammlung geschlossen.

Schwarzenberg. Zu unserem am 8. Juni stattgefundenen Stiftungsfeste hatten sich die Zahlstellen Grünhain, Schedewitz und Oberhohndorf, circa 100 Mann, am Bahnhof in Lauter eingefunden. Hieraus wurde eine Partie, vom herrlichsten Wetter begünstigt, nach der Konradswiese und Morgenleithe angetreten. Nach einigem Aufenthalt an beiden Orten wurde nach Schwarzenberg gewandert, wo zunächst im Vereinslokal „Wettiner Hof“ ein Imbiß genommen wurde. Das Ganze schloß mit einem Tänzchen im Gasthof zum Anker, Schwarzenberg, woselbst Kollege Kreschmar die Zahlstellen herzlich willkommen heißt. Anschließend hieran streifte derselbe das langsame jedoch sichere Gehen der Zahlstelle Schwarzenberg. Es ist und bleibt doch immer ein Genuß für sich, wenn echte rechte Kollegialität gehegt und gepflegt wird, worüber auch die auswärtigen Kollegen ihrer Freude Ausdruck geben. Hier konnte man wieder den Ausspruch wahrnehmen: Verzweigt sind wir nichts, geschlossen sind wir alles. Nachdem sich alle aufs beste amüsiert hatten, nahmen die auswärtigen Zahlstellen Abschied und immer werden die Schwarzenberger Kollegen sich des 2. Stiftungsfestes mit dem Beisammensein der obengenannten Zahlstellen mit Freunden innern. An dieser Stelle sei auch den Zahlstellen für ihr zahlreiches Erscheinen herzlichst gedankt.

Neuhaus (Kreis Sonneberg.) Die am 16. Juni abgehaltene Zahlstellenversammlung befaßte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Anträge. 2. Generalversammlung betreffend. 3. Kartellbericht. 4. Genossenschaftliches. Zu Punkt 1 wurde beschlossen, für einen kranken Kollegen eine Sammelkarte zirkulieren zu lassen, ein zweiter soll 20 Mk. aus dem 12-pCt.-Fonds erhalten. Bei Punkt 2 referierte ein Kollege eingehend über die Verjüngungsfrage. Nachdem noch einige Kollegen über das vorliegende Zukunftsstatut ihre Meinung zum Ausdruck gebracht hatten, gelangte folgende Resolution fast einstimmig zur Annahme: Die Zahlstellenversammlung protestiert energisch gegen eine weitere Beschneidung der bisherigen Unterstützungssätze, und verzichtet lieber auf eine Verschmelzung, die uns nach den bis jetzt laut gewordenen Tatsachen nur zum Schaden sein könnte. Die Versammlung nimmt lieber gleich den Gedanken auf, eine Vereinigung mit einem größeren leistungsfähigeren Verbände anzustreben. Will das die Generalversammlung nicht, dann bleibe es lieber beim alten. Zum 3. Punkt Kartellbericht wird eingehend über den Streit und die Aussperrung der Sonneberger Spielwarenarbeiter berichtet. Die Versammlung spricht den Spielwarenarbeitern i. d. Genossenschaft aus und wird selbige auch materiell unterstützen. Zu Punkt 4 wurde beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung abzuhalten, in welcher über Genossenschaftliches referiert werden soll. Hieran erfolgte Schluß der Versammlung.

Waldenburg. Zuschußliste deutscher Porzellanmaler. Rechnungsabluß pro 2. Quartal 1913.

Einnahme.	
Beiträge	1 644,75 Mk.
Kapitalverkehr	1 470,04 "
Außerordentliche Einnahmen	5,40 "
Bestand vom 1. Quartal 1913	22 784,48 "
Summa	25 905,02 Mk.
Ausgabe.	
Krankengeld	1 636,75 Mk.
Sterbegeld	82,50 "
Kapitalverkehr	1 296,22 "
Verwaltung der Zahlstellen	74,50 "
Verwaltung der Hauptkasse	13,25 "
Außerordentliche Ausgabe	4,50 "
Kassenbestand	22 777,30 "
Summa	25 905,02 Mk.
Vermögensnachweis.	
Sparlottenbuch Nr. B. 101	18 696,— Mk.
Sparlottenbuch Nr. 832	3 643,04 "
Aushilf. an die Zahlstellen	242,85 "
Barbestand	215,41 "
Summa	22 797,30 Mk.

Hermann Schubert, Kassierer.

Sterbetafel.

Berlin. Friedrich Schmieding, geb. 27. Februar 1867 in Witten, gest. 16. Juni bei einer Operation.

Schönwald. Josef Wiedl, Brennhausarbeiter, geb. 8. Dezember 1887 in Weiber, gest. 17. Juni an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 10 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

- Flörsheim a. M.** H. Peter Kraft I, Dr., Untertaunusstr. 4 — Schf. Emil Contet, Dr., Bleichstr. 11 — Rff. Bernhard Werner, Formgießer, Untertaunusstr. 7 — Rv. Anton Kudrna, Gß, Hochheim a. M., Altenauerstr. 13; Pauline Hebenstreit, Druckerin, Hochheimerstr. 38.
- Könitz.** H. Anton Buzika, Dr., Restauration Felsenteller.
- Neustadt bei Cob.** Rff. Hermann Knauer, Wll., Coburgerstr. 28, 1 Tr.
- Rauenstein.** Schf. Otto Grambs, Lehnertsgasse.
- Cettau.** Schf. Otto Krauß, Gß., Nr. 70.

Versammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Sonnabend, 28. Juni, 8¹/₂ Uhr bei Sandgathe, Südstr.
- Arzberg.** Sonnabend, 12. Juli, im Konsumvereinslokal.
- Auma.** Sonnabend, 5. Juli, 7¹/₂ Uhr, bei Senff.
- Berlin.** Montag, den 7. Juli, 7 Uhr, Schildermaler, An der Stralauer Brücke 3 bei Knörig. — Sonnabend, 12. Juli, 8¹/₂ Uhr, Verwaltungssitzung im Büro. — Montag, 14. Juli, 7 Uhr, Figurenbranche bei W. Schläger, Adalbertstraße 21.
- Colditz.** Sonnabend, 12. Juli.
- Düsseldorf.** Sonnabend, 28. Juni, Zahlstellenversammlung, im Volkshaus, Zimmer 4. Fingertstr.
- Eiberfeld.** Sonnabend, 28. Juni, bei Brassel, Ecke Uellendahler- und Eichenbeckerstr.
- Frankfurt a. M.** Sonnabend, 12. Juli, 8¹/₂ Uhr, bei Kern, Große Rittergasse 56.
- Fraureuth.** Sonnabend, 12. Juli, nachmittags 3¹/₂ Uhr, bei August Vollstädt.
- Freiberg.** Sonnabend, 23. Juni, 4¹/₂ Uhr, im Restaurant Union.
- Grünhain.** Sonnabend, 5. Juli, 8¹/₂ Uhr, im Gasthaus z. Steiger.
- Hermisdorf.** Sonnabend, 5. Juli, 8 Uhr, in der Zentralthalle.
- Judenbach.** Sonntag, 13. Juli, Abschluß.
- Kangewiesen.** Sonnabend, 28. Juni, 9 Uhr, im Felsenteller. Alle erscheinen!
- Magdeburg-N.** Sonnabend, 5. Juli, 8 Uhr, bei Donnig, Fabrikstraße 5, 6. Alle erscheinen!
- Nürnberg.** Sonnabend, 12. Juli, im Gewerkschaftshaus, Neugasse. Abschluß.
- Oelde.** Sonnabend, 5. Juli, bei Anton Vinnenbrind.
- Pankow.** Sonnabend, 12. Juli, 7¹/₂ Uhr, bei Bohr, Ruglerstraße 7. Abschluß.
- Staffel.** Sonnabend, 5. Juli, 8¹/₂ Uhr, bei Weimar.
- Suhl.** Sonnabend, 28. Juni, 8 Uhr, in Domberts Ansicht.
- Stadtlengsfeld.** Sonnabend, 28. Juni, 8¹/₂ Uhr, in der Schützenburg.
- Cettau.** Montag, 7. Juli, 6 Uhr, im Schwarzen Adler. Wichtige Tagesordnung.
- Weißwasser.** Sonnabend, 5. Juli, 8¹/₂ Uhr, im Café Zentral.
- Wegesack.** Sonnabend, 5. Juli, 8¹/₂ Uhr, bei Friedrichs.

Anzeigen

Zur Beachtung! Alle für die Nummer 27 der „Ameise“ bestimmten Zusendungen erbitten wir bis **Sonnabend, den 28. Juni.** Die Redaktion.

Breslau. Mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß ich den Abschluß am 18. Juli fertigstelle und bitte die Reste, besonders die größeren, bis dahin zu begleichen. Der Kassierer.

Cöln. Wir bitten, alle Zuschriften, soweit es sich nicht um Kassenangelegenheiten handelt, an den Vorsitzenden H. Sadenbroich, Figurist, Cöln-Ehrenfeld, Fridolinstr. 77 III, Zuschriften in Kassenangelegenheiten sowie Gelder sind bis zum 10. Juli an Wilhelm Elsenbruch, Figurist, Eigelstein 4111 zu senden. Nach dem 10. Juli an den neuen Kassierer Heinrich Kann, Figurist, Mastricherstr. 21 IV. Die Verwaltung.

Dresden. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß während der Tagung unserer Generalversammlung die Erledigung aller notwendigen Geschäfte durch den Genossen Griesbach, Rügenbergstraße 6 part. — Zentralbibliothek — nachmittags von 4-5 Uhr stattfindet. Auch die Kranken mögen beachten, daß sie nur in dieser festgesetzten Zeit ihre Unterstützung bekommen können. Die Verwaltung.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 6. Juli Besuch der neu gegründeten Zahlstelle in Flörsheim a. M. Treffpunkt der Frankfurter, Offenbacher und Neu-Isenburger Kollegen um 12 1/2 Uhr mittags im Hauptbahnhof zu Frankfurt a. M., Bahnsteig 3. Um 1 Uhr Abfahrt nach Flörsheim. Vom Kaiseraal aus mit den Flörsheimer Kollegen gemeinschaftliche Fußtour nach Hochheim a. M. Um 5 Uhr abends Rückfahrt von dort. Recht starke Beteiligung erhofft. Die Verwaltung.

Frankfurt a. M. Mache die Kollegen auf den kommenden Abschluß aufmerksam. Alle Beiträge und Reste müssen bis zum 15. Juli beglichen sein. Der Kassierer.

Fraureuth. Am 18. Juli findet ein Familienausflug über Wiesenburg nach Wildenfels statt. Einkehrlokal „Bayerischer Hof“, mit anschließendem Tanzchen. Dasselbst ist auch ein gutes und billiges Mittagessen zu haben. Sammelpunkt im Schützenhaus, vormittags von 1/8 Uhr ab. Abfahrt vom Bahnhof Werdau 3 3/4 Uhr. — Da das Fahrgeld zu dieser herrlichen Partie für Ein- und Rückfahrt pro Person nur 0,90 Mk. beträgt, werden alle unsere Mitglieder sowie die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen. Die Zahlstellenverwaltung.

Freiberg. Sonnabend, den 28. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr findet im Restaurant „Union“ eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt. Thema: Die Unterstützungskasse der Aktiengesellschaft Kahla. Referent: Gauleiter Hirsch.

Judenbach. Sonntag, den 6. Juli, pünktlich 12 1/2 Uhr Abmarsch mit Musik zum Gewerkschaftsfest nach Steinach. Sammelpfad bei Peter Hamerschmidt. Die Verwaltung.

Karlsruhe. Unter Hinweis auf § 3, Ziffer 2 des Statuts fordere ich die restierenden Mitglieder an, ihre Beiträge sobald wie möglich zu begleichen und gleichzeitig die Pflichtstreifenmarken zu entnehmen. Der Kassierer.

Neustadt b. Cob. Sämtliche Zuschriften an die hiesige Zahlstelle sind an den Unterzeichneten zu richten. Unterstützung wird gezahlt: Wochentags von 12-1 Uhr und abends von 7 Uhr ab. Sonntags von 10-12 Uhr. Freiwillige Unterstützung kann bis auf weiteres nicht mehr gewährt werden. Hermann Knauer, Coburgerstr. 281.

Nürnberg. Am Sonntag, den 18. Juli veranstaltet der Jugendauschuss Nürnberg eine Schulentlassungsfeier im Löwenbräu Keller, Bucherstraße. Die Festrede hält Reichstagsabgeordneter Dr. Südekum. Wir erwarten, daß sich alle Mitglieder nebst Familie beteiligen werden. Die Verwaltung.

Pankow. Sonntag, den 18. Juli findet ein Ausflug nach Hirschgarten statt. Abfahrt vormittags 8 Uhr. Um rege Beteiligung wird gebeten. Die Verwaltung.

Stadtlengsfeld. Sonntag, den 28. Juni feiern die hiesigen Gewerkschaften ihr drittes Gewerkschaftsfest, zu dem alle Genossen freundlichst eingeladen sind. Auftreten zum Festzug 2 1/2 Uhr. Festrede, Konzert, Preiswettbewerb und andere Beschäftigungen. Abends von 8 Uhr ab Ball im Vereinslokal „Rat Schäferburg“. Die Verwaltung.

Tettau. Mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Abschluß bestimmt am 10. Juli fertiggestellt wird. Rückständige Beiträge müssen bis dahin beglichen werden. Der Kassierer.

Quittung. Für das Mitglied Emil Berner sind noch eingegangen aus Spandan 5,- Mk. Zahlstelle, Rheinsberg Die Verwaltung.

Quittung. Für unser krankes Mitglied Selmar Bergmann folgende Beträge ein: Althaldensleben 10,-, Wittenberg 7,-, Plau i. Th. 5,-, Bonn 5,-, Selb-Blößberg 5,-, Rolschütz 5,-, Rauenstein i. Th. 3,-, Lettin 5,-, Kassel 5,-, Gotha 3,-, Tiefenfurt 5,-, Roslau 5,-, Charlottenburg 5,-, Rudolstadt 7,-, Burgau 5,-, Böschwitz 3,-, Bayreuth 5,-, Volkstedt 5,-, Fraureuth 5,-, Weim 3,-, Bohenstrauß 3,-, Martinroda 5,-, Schönewitz 5,-, Langenau 5,-, D.-Fr. 5,-, München 10,-, Sophienau 2,50, Marktredwitz 5,-, Ebersdorf 10,-, Goldlauter 5,-, Kahla 3,-, Freienorla 3,-, Ruckstadt 3,-, Teltow 5,-, Hermsdorf 3,-, Grünhain 3,-, Braunschweig 3,-, Mannheim 2,-, Staffel 5,-, Annaburg 5,-, Gräfenhal 3,-. Summe 182,50 Mk. Allen Gebern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. Zahlstelle Neuhalldensleben. J. A. Friß Schoof, Kassierer.

Achtung! Das Thüringer Gaubureau befindet sich jetzt: Ulmenau Sedanstraße 12. Die Gauleitung für Thüringen.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	<h2 style="margin: 0;">Arbeitsmarkt</h2>	Offerten-Verbreitung nur bei Porto-Einzufügung
---	--	--

Maler, der sich auf Bemalen von Hartguss- und Terrakottafiguren versteht, sucht Stellung. Offerten unter H. W. 100 an die „Ameise“ erbeten.

Cüchtiger Kapseldreher wird für sofort verlangt. Gute Schußweibe m. Handhablone. Stellung ist dauernd bei hohem Verdienst. Meldungen mit Zeugnisabschriften unter W. A. 100 an die „Ameise“.

Preis der 2 gespaltenen Petitzeile 80 Pfennig	<h2 style="margin: 0;">Geschäfts-Anzeigen</h2>	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	--	-------------------------------

Goldschmiere, Goldabfälle
 Durch mein einfaches selbsterprobtes Schmelzverfahren bin ich in der Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Nische, Stupfer, Pinsel, Waagen, Napfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold bis **2,86 Mk.** zu bezahlen, keine Schmelzkosten mehr, bei sofortiger Geldsendung; Procente zahle ich im Dezember und wenn ich diesen Monat garnichts verdiene. Geschäftsprinzip: Viel Kundenschaft, wenig Nutzen. Viele Anerkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland.
M. Köhler, Dresden-N., Gerichtsstraße 8, 2 Et.

Achtung! Herr Kollege, warum schiden Sie ihre **Goldabfälle** nicht zu mir? Machen Sie sofort einen Versuch. Alle, die bis jetzt einen Versuch machten, sind meine ständigen Kunden geworden. Mit kollegialem Gruß
H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Goldabfälle jeder Art Goldlappen, Goldwatten, Schmiere, Rehrgold kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 76.
 Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

Zahl woll grossen Umsatz höchste Preise	<h2 style="margin: 0;">Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</h2>  <p style="text-align: center;">Goldschmied kauft</p>	Edel- Metall- Schmelze gegründet 1890
Osterwolzstrasse 32. Otto Seifert, Zwickau S.		

Werkstattsschuhe, Sandalen, Pantoffeln usw. usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert
F. Girhardt, Imenau i. Chur.
 Mitglied des Verbandes Nr. 4522. Ausführliche Preisliste frei.

Goldabfälle als Goldlappen, Goldschmiere, Goldasche, Stupfer, Pinsel, Paletten, Napfe, leere Glanzgoldflaschen und alle Silber- und Platinaabfälle werden ausgeschmolzen und nach Feuerprobe zum Tagesmetallkurs angekauft. Für alte Zahngehörte, sowie alte Schmuckgegenstände zahle ich höchsten Preis. Bei Eingang der Sendung noch selben Tags Geldzulassung. Beweis für reelle Bedienung ist: Ich erhalte von mehreren inserierenden Goldverkaufsfirmen die aufgekauften Goldabfälle zum Ankauf.
Max Haupt, Gold- und Silberschmelz-Anstalt
 Dresden-N., Bönnischplatz 17

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Kofinenstr. 3.
 Verlag: Wilhelm Serben, Charlottenburg, Kofinenstr. 3.
 Druck von Otto Goerts, Charlottenburg, Wallstraße 22.